



KULTUR

Was unter den Farben versteckt ist

Der Maler, Bildhauer und Fotograf Gerhard Richter hat Berlin eine langfristige Dauerleihgabe vermacht. Die Neue Nationalgalerie zeigt nun in einer Sonderausstellung Richters „100 Werke für Berlin“ – darunter den berühmten „Birkenau“-Zyklus, in dem fotografische Vorlagen aus dem Vernichtungslager Auschwitz mehrfach übermalt wurden.

Gerhard Richter zählt nicht nur zu den bedeutendsten und einflussreichsten, sondern auch zu den teuersten noch lebenden Künstlern der Welt. Bei internationalen Auktionen erzielen seine Werke regelmäßig Rekordpreise: Für die sensationelle Summe von umgerechnet 41 Millionen Euro wurde 2015 sein „Abstraktes Bild 599“ bei Sotheby's in London versteigert, und dort zahlte erst im März dieses Jahres ein Bieter aus Asien 27 Millionen Euro für Richters „Abstraktes Bild 596“. Nicht nur deshalb war man in Berlin begeistert, als Ende 2021 die Gerhard Richter Kunststiftung der Nationalgalerie 100 Werke des Künstlers überließ – per langfristigem Leihvertrag, der später sogar einmal in eine Schenkung übergehen könnte. Bei der Vertragsunterzeichnung teilte der in Köln lebende Richter mit: „Nachdem ich mit der Stiftung einen Lebenstraum realisieren konnte, ist es eine beglückende Auszeichnung, dass diese Werke in Berlin ihre Heimat finden werden.“

Abstrakte Bilder und Kompositionen aus Fotografie und Malerei

Der heute 91-Jährige wurde in Dresden geboren, wo er an der Hochschule für Bildende Künste Wandmalerei studierte. 1961 siedelte er aus der DDR in die Bundesrepublik über und nahm an der Staatlichen Kunstakademie in Düsseldorf ein weiteres Studium auf. In den 60er-Jahren entstanden die ersten Gemälde nach Vorlagen

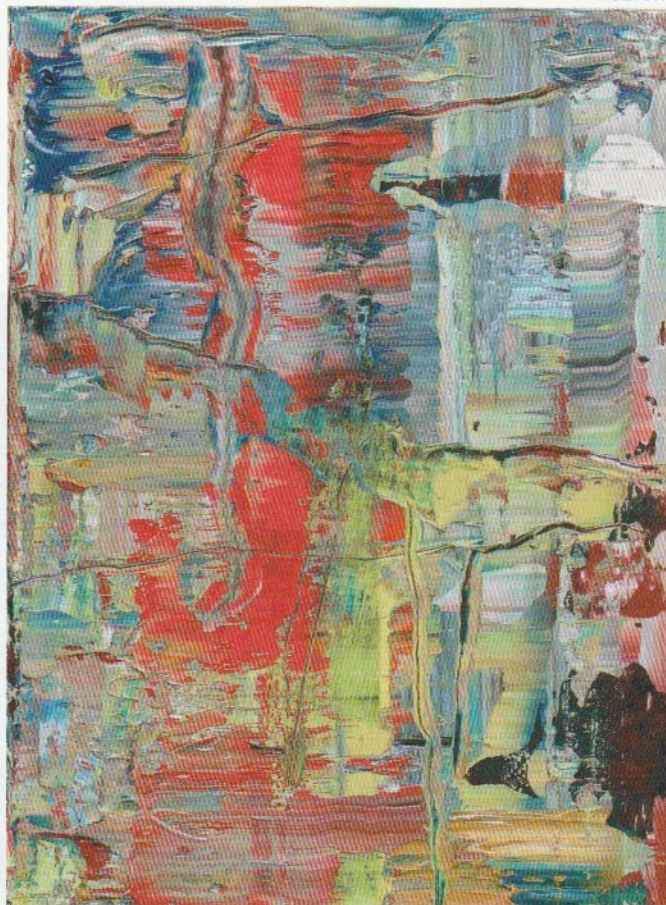
aus Illustrierten-Bildern und privaten Fotoalben, deren Motive er verwischte. Neben seinen farbintensiven abstrakten Bildern gehören die Kompositionen aus Fotografie und Malerei zu jenen Arbeiten, mit denen Gerhard Richter weltberühmt wurde. Er malte aber auch realistische Landschaften, Porträts oder Historienbilder wie den fünfzehnteiligen Zyklus „18. Oktober 1977“, in dem der Tod von RAF-Terroristen thematisiert wurde. Und er arbeitete mit Glas und digitalen Bildverfahren, bis er sich wieder der Malerei zuwandte und 2014 den Gemäldezyklus „Birkenau“ schuf, mit dem er seine jahrzehntelange Beschäftigung mit dem Holocaust wieder aufgriff.

Gut zu wissen

- Gerhard Richter – 100 Werke für Berlin
- Ausstellung im Grafischen Kabinett der Neuen Nationalgalerie Berlin – bis 2026
- www.smb.museum/ausstellungen/detail/gerhard-richter-100-werke-fuer-berlin/



Aus dem Bilderzyklus Birkenau, 2014, Öl auf Leinwand, 260 x 200 cm.



Abstraktes Bild, 2016, Öl auf Holz, 40 x 30 cm.

„Birkenau“ ist nun auch das zentrale Werk der Ausstellung „Gerhard Richter – 100 Werke für Berlin“, die bis 2026 in der Neuen Nationalgalerie gezeigt wird. Danach soll das Konvolut im noch im Bau befindlichen Museum des 20. Jahrhunderts auf dem Gelände des Kulturforums der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden – in einem Gerhard Richter gewidmeten Raum.

Ausgangspunkt für den „Birkenau“-Zyklus waren vier Fotografien, die im August 1944 heimlich von jüdischen Häftlingen im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau aufgenommen wurden. Sie zeigen unter anderem Leichen von zuvor in der Gaskammer umgebrachten Menschen in einem Waldstück sowie Frauen auf dem Weg in die Gaskammer. Der Künstler übertrug zunächst die vier Motive mit Kohle und Ölfarbe auf vier großformatige Leinwände, 2,60 Meter hoch, 2 Meter breit. Dann entschied er sich, sie wieder und wieder zu übermalen, indem er mit Pinseln Farbe auftrug und sie anschließend mit einer Rakel verteilte oder zerkratzte. Mit jeder weiteren Farbschicht verschwanden die vorher gemalten fotografischen Vorlagen etwas mehr, bis sie schließlich nicht mehr zu erkennen waren.

Übermalen und bewusst machen

Durch diesen Akt des Übermalens, der mehrere Monate in Anspruch nahm, löschte Richter die Motive aus dem KZ nicht aus, sondern überlagerte sie nur: „So wie die Erinnerungen an die dunkelsten Kapitel der deutschen Geschichte im kollektiven Gedächtnis eingebrannt sind, bleiben die Fotografien, gerade indem sie die Vorstellung des Schreckens evozieren, präsent und virulent – unter den Schichten der Farbe wie unter denen des Lebens und der Erinnerungen folgender Generationen.“ Das schrieb Andreas Kaernbach, Kurator der Kunstsammlung des Deutschen Bundestages, als der „Birkenau“-Zyklus 2017 in den Reichstag einzog – nicht im Original,

sondern als gleichgroße Fotografien, die im Diasec-Verfahren hinter Acrylglas versiegelt wurden.

Neben dem Original-„Birkenau“-Zyklus, dem ein vierteiliger grauer Spiegel gegenübersteht und damit die Betrachtenden aktiv in das Werk einbezieht, sind im Grafischen Kabinett der Neuen Nationalgalerie mehr als 90 weitere Arbeiten Richters aus mehreren Schaffensphasen zu sehen – darunter auch Foto-Editionen der nach Fotovorlagen entstandenen Schwarz-Weiß-Gemälde „Tante Marianne“ und „Onkel Rudi“. Richters Tante Marianne Schönfelder war eines von fast 8.000 Euthanasie-Opfern, sein Onkel Rudi ein überzeugter Nazi, der 1944 an der Front in der Normandie fiel. Die Ausstellung, die in enger Zusammenarbeit mit dem Künstler entstand, zeigt auch raumgreifende Werke wie das am Computer entstandene 2 x 10 Meter große „Strip“ oder „4900 Farben“, das aus 196 quadratischen Einzeltafeln zusammengesetzt ist, die wiederum in jeweils 25 Farbquadrate unterteilt sind.

Eine Reihe von Abstrakten Bildern, die Richter sehr farbtintensiv und immer in mehreren Schichten gemalt hat, und Meisterwerke wie „Schädel“ aus dem Jahr 1983 und „Besetztes Haus“ von 1989 sowie zahlreiche Kleinformate aus der seit 1986 entstandenen Werkgruppe „Übermalte Fotografien“ und mehrere Glas-Arbeiten runden die eindrucksvolle Schau ab. Bis Gerhard Richters „100 Werke für Berlin“ später ins Museum des 20. Jahrhunderts ziehen, sollen sie durch kuratorische oder künstlerische Interventionen in immer neuen Kontexten präsentiert werden.

Almut Kaspar
Journalistin

mittelstand@bvmw.de

